

Großherzogtum Luxemburg

APROPOS



HAUPTSTADT:
LUXEMBURG

NACHBARLÄNDER:
DEUTSCHLAND
BELGIEN
FRANKREICH

FLÄCHE:
2.586 KM²

BEVÖLKERUNG:
590.700 EINWOHNER,
DAVON 281.500 AUSLÄNDER

STAATSFORM:
KONSTITUTIONELLE
MONARCHIE

APROPOS



Geschichte Luxemburgs

Trotz seiner geringen Größe – 2.586 km² und 590.700 Einwohner – ist das Großherzogtum Luxemburg ein vollwertiger Staat mit einer ungewöhnlich reichen Geschichte. Im Herzen Europas, zwischen Frankreich, Belgien und Deutschland gelegen, hatte es Anteil an den großen europäischen Entwicklungen. Die bewegte Vergangenheit des Großherzogtums stellt ein regelrechtes Konzentrat der europäischen Geschichte dar. Im Mittelalter trugen seine Fürsten die Krone des Deutschen Reiches. In der Frühen Neuzeit war seine Festung ein Hauptstreitpunkt im Kampf zwischen den Großmächten. Vor der im 19. Jahrhundert erlangten Unabhängigkeit stand Luxemburg nacheinander unter burgundischer, spanischer, französischer, österreichischer und holländischer Hoheit. Als aufstrebendes und dynamisches Land spielte Luxemburg im 20. Jahrhundert eine maßgebliche Rolle im europäischen Einigungsprozess.

HAUPTSTADT:
LUXEMBURG

NACHBARLÄNDER:
DEUTSCHLAND
BELGIEN
FRANKREICH

FLÄCHE:
2.586 KM²

BEVÖLKERUNG:
590.700 EINWOHNER,
DAVON 281.500 AUSLÄNDER

STAATSFORM:
KONSTITUTIONELLE
MONARCHIE



Darstellung Graf Siegfrieds auf einem Glasfenster der Kathedrale von Luxemburg-Stadt
(© Photothèque de la Ville de Luxembourg/Marcel Schroeder)

Eine bewegte Vergangenheit

Die frühen Ursprünge (10. Jahrhundert)

In seiner heutigen geografischen und politischen Form ist das Großherzogtum ein Erzeugnis der Diplomatie des 19. Jahrhunderts. Die Geschichte des heute luxemburgischen Gebiets reicht jedoch viel weiter zurück. Der Name Lucilinburhuc, was so viel wie „kleine Burg“ bedeutet, wird erstmals um 963 in einer Tauschurkunde erwähnt. Aufgrund dieser Urkunde erwarb Graf Siegfried von der Abtei Sankt Maximin in Trier ein kleines Fort (*castellum quod dicitur Lucilinburhuc*) auf dem Bockfelsen, der einen Vorsprung über dem Alzettetal bildet. Das Gebiet gehörte damals zum westlichen Teil des Deutschen Reiches.

Entstehung eines einheitlichen Herrschaftsgebietes (11.-13. Jahrhundert)

Als Siegfried sich auf dem Bockfelsen niederließ, besaß er Ländereien entlang von Mosel, Sauer und Alzette sowie in den Ardennen. Allerdings waren seine Besitztümer verstreut. Die Grafschaft Luxemburg als Territorialstaat entstand erst unter den Nachkommen Siegfrieds. Konrad I. (gestorben 1086) trug als Erster ausdrücklich den Titel *comes de Luccelemburc*. Die Burg Lucilinburhuc wurde zum Ankerpunkt, von dem aus die Entstehung eines einheitlichen Herrschaftsgebietes während des 11., 12. und 13. Jahrhunderts erfolgte. Vergrößert wurde das Herrschaftsgebiet durch Heirat, über den Kauf von Ländereien, über Lehnverhältnisse und vor allem durch Krieg. Den Grafen von Luxemburg gelang es, ihre Rivalen zu unterwerfen, auch wenn sie manchmal Rückschläge erlitten, wie bei der Schlacht von Worringen (1288), wo Graf Heinrich VI. und drei seiner Brüder tödlich verletzt wurden. Ende des 13. Jahrhunderts unterstand der Grafschaft Luxemburg ein ausgedehntes Gebiet zwischen Maas und Mosel. Eine Besonderheit ist, dass es sich beiderseits der Sprachgrenze erstreckte, so dass der eine Teil deutsch- und der andere französischsprachig war.

962

Gründung des Deutschen Reiches durch Otto I.

963

Aufgrund einer Tauschurkunde mit der Abtei Sankt Maximin in Trier erwirbt Graf Siegfried ein kleines Fort mit dem Namen Lucilinburhuc.

1308

Heinrich VII., Graf von Luxemburg, wird zum deutschen König gewählt. Er ließ sich 1312 in Rom zum Kaiser krönen.

1310

Johann der Blinde heiratet die Erbin des böhmischen Königreiches Elisabeth. Die Grafen von Luxemburg werden Könige von Böhmen.



Die Truppen Ludwigs XIV. vor der 1684 belagerten Festung Luxemburg. Gemälde von Jean-Baptiste Martin (1659-1735). (© Lëtzebuerg City Museum)

An der Spitze des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation (14.-15. Jahrhundert)

Anfang des 14. Jahrhunderts kam das Haus Luxemburg auf den Kaiserthron. 1308 wurde Graf Heinrich VII. auf Betreiben seines Bruders Balduin, des Erzbischofs von Trier, sowie des ebenfalls aus Luxemburg stammenden Peter von Aspelt, des Erzbischofs von Mainz, durch die Kurfürsten zum deutschen König gewählt. Ein päpstlicher Legat krönte ihn 1312 in Rom zum Kaiser. Sein Sohn Johann, genannt der Blinde, heiratete die Erbin des böhmischen Königreiches und wurde König von Böhmen. 1346 fiel er als Held und beispielhafter Ritter im Dienste des französischen Königs in der Schlacht bei Crécy. Nach Heinrich VII. trugen drei andere Mitglieder der Luxemburger Dynastie die Königs- oder gar die Kaiserkrone: Karl IV. (1346-1378), Wenzel (1376-1400) und Sigismund (1410-1437). 1354 wurde die Grafschaft Luxemburg durch Karl IV. zum Herzogtum erhoben. Seine größte Ausdehnung erreichte das Herzogtum nach dem Erwerb der Grafschaft Chiny im Jahr 1364. Allerdings widmeten die Luxemburger seit dem Aufstieg auf den Königs- und Kaiserthron ihren Stammländern immer weniger Aufmerksamkeit, so dass das Herzogtum an Pfandherren und dann schließlich an die Burgunder fiel. 1443 eroberte der Herzog von Burgund Philipp der Gute die Stadt Luxemburg. Das Herzogtum wurde zu einer Provinz der Niederlande. Während der vier folgenden Jahrhunderte blieben seine Geschicke an die Entwicklung dieses politischen und geografischen Gefüges gebunden.

Eine Provinz der Niederlande (15.-18. Jahrhundert)

Während der Frühen Neuzeit wechselte die Herrschaftsgewalt in den Niederlanden abhängig von den jeweiligen Entwicklungen in Politik und Dynastie. Mit dem Tod von Burgunderherzog Karl dem Kühnen (1477) fielen die Niederlande an die Habsburger. Während des 16. und 17. Jahrhunderts gehörten das Herzogtum Luxemburg und die anderen niederländischen Provinzen den spanischen Habsburgern.

Im europäischen Kräftespiel kam Luxemburg eine große strategische Bedeutung zu. Ab dem 16. Jahrhundert wurde das Land in die zahlreichen Kriege hineingezogen, welche die spanischen Habsburger und das Haus Valois sowie später die französischen Bourbonen führten, um die Vormachtstellung in Europa zu erobern. Die Stadt Luxemburg wurde dabei schrittweise zu einer der berühmtesten Festungen Europas, zum „Gibraltar des Nordens“ ausgebaut. Als der Konflikt zwischen Frankreich und Spanien 1659 mit dem Pyrenäenfrieden vorläufig beigelegt war, verlor das Herzogtum seinen gesamten südlichen Teil an Frankreich. 1684 wurde die Festung Luxemburg von den Truppen Ludwigs XIV. belagert. Nach der Einnahme der Stadt nahm der französische Ingenieur Vauban, der die Belagerungsoperationen geleitet hatte, großangelegte Festungsarbeiten vor. Während einer kurzen Zeit, von 1684 bis 1697, stand das Herzogtum Luxemburg unter französischer Herrschaft. 1715, nach dem Spanischen Erbfolgekrieg, fielen die südlichen Niederlande an die österreichische Linie der Habsburger.

1337

Beginn des Hundertjährigen Krieges

1354

Kaiser Karl IV. erhebt die Grafschaft Luxemburg zum Herzogtum und tritt es an seinen Halbbruder Wenzel I. ab.

1364

Mit dem endgültigen Erwerb der Grafschaft Chiny erreichen die Besitzungen der Herzöge von Luxemburg ihre größte Ausdehnung (10 000 km²).

1388

Wenzel II. verpfändet das Herzogtum Luxemburg an seinen Vetter Jobst von Mähren.



Kupferstich der Vertreter der auf dem Wiener Kongress versammelten Mächte, welche die Gründung des Großherzogtums Luxemburg beschlossen (© Lëtzebuerg City Museum)

Im Gegensatz zu den beiden vorangehenden Jahrhunderten war das 18. Jahrhundert eine Zeit des Friedens in Luxemburg. Mit der Regierungszeit Karls VI. (1715-1740), Maria Theresias (1740-1780) und Josephs II. (1780-1790) brach in vielen Bereichen eine neue Ära an. In den österreichischen Reformen, wie dem Theresianischen Kataster und der damit einhergehenden Steuergleichheit oder auch dem Toleranzedikt, durch das Nichtkatholiken das Recht auf freie Religionsausübung erhielten, kündigten sich bereits die Neuerungen der Französischen Revolution an. 1795 eroberten die französischen Revolutionstruppen die Festung und Luxemburg wurde als Département des Forêts (Wälderdepartement) von Frankreich annektiert. Die Einführung der Konskription, einer Regelung zur Wehrdienststeinberufung, löste 1798 einen Bauernaufstand, den sogenannten „Klëppelkrich“ (Knüppelkrieg) aus. Unter Napoleon stieß das nunmehr gemäßigte französische Regime in der Bevölkerung auf weniger Widerstand.

Die Gründung des Großherzogtums auf dem Wiener Kongress (1815)

Der Zusammenbruch des Napoleonischen Reiches führte 1815 zu einer Neuordnung der europäischen Landkarte mit unerwarteten Folgen für Luxemburg. Mit dem Ziel, ein Bollwerk gegen Frankreich zu errichten, beschlossen die auf dem Wiener Kongress versammelten Großmächte die Gründung eines großen niederländischen Königreiches. Der neue Staat umfasste Holland, Lüttich und die ehemaligen Österreichischen Niederlande.

Logischerweise hätte auch Luxemburg dazugehören müssen. Doch einigten sich die Diplomaten auf eine andere Lösung. Luxemburg wurde zu einer gesonderten politischen Einheit. Das Land wurde zum Großherzogtum erhoben und dem König der Niederlande Wilhelm I. von Oranien-Nassau zugesprochen, der nunmehr gleichzeitig den Titel eines Großherzogs trug. Trotz des höheren Ranges verlor das Land ausgedehnte Gebiete östlich von Mosel, Sauer und Our. Diese Gebiete erhielt Preußen. Durch den Wiener Kongress wurde der internationale Status des Großherzogtums allerdings zusätzlich kompliziert, da Luxemburg dem Deutschen Bund, einem in erster Linie defensiven Staatenbund aus 39 deutschen Staaten, beitrug. Die Festung Luxemburg wurde somit zu einer Bundesfestung.

Wie lassen sich die Entscheidungen des Wiener Kongresses erklären? Zunächst hat das Prinzip der monarchischen Legitimität eine Rolle gespielt. Das Haus Oranien-Nassau besaß eine Reihe kleiner Fürstentümer in Westfalen, die 1815 Teil von Preußen wurden. Im Gegenzug erhielt Wilhelm I. Luxemburg. Dieses Gebiet wurde ihm als Familienbesitz zugesprochen, im Gegensatz zum Königreich der Niederlande, das nicht Teil des Familienvermögens des Hauses Oranien-Nassau war. Darüber hinaus bezweifelten die Diplomaten, dass die Holländer tatsächlich in der Lage seien, die Festung Luxemburg zu verteidigen. Der Beitritt zum Deutschen Bund erlaubte hingegen die Stationierung einer preußischen Garnison in Luxemburg, die als Schutz gegen einen französischen Angriff ungleich wirksamer war. Ein weiterer raffinierter Schachzug war schließlich der Wilhelm I. zugesprochene Titel eines Großherzogs, der ihm den Vorrang vor den kleinen deutschen Fürsten im Deutschen Bund gab.

1437

Tod Sigismunds, des letzten Kaisers aus dem Hause Luxemburg

1443

Philipp der Gute, Herzog von Burgund, erobert die Stadt Luxemburg. Das Herzogtum Luxemburg gelangt unter niederländische Herrschaft.

1555

Abdankung Karls V. zugunsten seines Sohnes Philipp II. Die Niederlande und das Herzogtum Luxemburg gehen an die spanischen Habsburger.

1659

Im Rahmen des Pyrenäenfriedens tritt Spanien den südlichen Teil des Herzogtums Luxemburg, mit vor allem der Stadt Thionville, an Frankreich ab.



Dieses Gemälde von 1870 – sowohl aufgrund seiner Größe als auch wegen seiner Symbolik das bedeutendste Werk des Landschaftsmalers und Lithografen Nicolas Liez (1809-1892) – zeigt die Stadt Luxemburg während der Schließung der Festung. Links erkennt man einen Teil der mittelalterlichen Stadtmauer, von der heute nur noch vier Türme erhalten sind, in der Mitte den Eisenbahnviadukt und rechts den Bockfelsen. (© Musée national d'histoire et d'art/Musée Dräi Eechelen)

1661

Beginn der persönlichen Herrschaft Ludwigs XIV.

1684

Nach einer Belagerung unter der Führung Vaubans nehmen die Truppen Ludwigs XIV. die Stadt und die Festung Luxemburg ein. Umfangreiche Befestigungsarbeiten werden durchgeführt.

1697

Aufgrund des Friedens von Rijswijk muss Ludwig XIV. das Herzogtum Luxemburg an Spanien zurückgeben.

1701-1714

Spanischer Erbfolgekrieg

MYTHOS FREMDHERRSCHAFT

Die Geschichte Luxemburgs kann als eine lange Folge wechselnder Herrschaftsverhältnisse gedeutet werden. Vom 15. bis zum 18. Jahrhundert trugen nacheinander Herzöge von Burgund, Könige von Spanien und Kaiser aus dem Hause Österreich den Titel des Herzogs von Luxemburg. Zuweilen führte ein Erbfolgekrieg oder eine Eroberung zu einer zusätzlichen Komplizierung der Lage. Auch im 19. Jahrhundert hatten die Luxemburger im Hinblick auf die Dynastie unter einer wechselvollen Entwicklung zu leiden. Auf dem Wiener Kongress im Jahr 1815 erhielt das in den Niederlanden herrschende Haus Oranien-Nassau das Großherzogtum in Personalunion. Als es 1890 dann in diesem Zweig des Hauses keine männlichen Nachkommen gab, ging das Land an das Haus Nassau-Weilburg. Mit Adolph von Nassau-Weilburg – einem deutschen Fürsten, der im Österreichisch-Preußischen Krieg von 1866 seinen Thron verlor – hatten die Luxemburger erstmals seit Heinrich VII. (1288-1310) wieder einen Herrscher, der nur die Luxemburger Krone trug.

Die luxemburgische Geschichtsschreibung hat die vom 15. bis zum 18. Jahrhundert wechselnden Herrschaften lange Zeit als „Fremdherrschaften“ bezeichnet. Dies erweckt den Eindruck eines bloßen Intermezzos zwischen der Unabhängigkeit im Mittelalter, als Luxemburg seine eigene Dynastie hatte, und der im 19. Jahrhundert wiedererlangten Eigenständigkeit. Die Herrschaften der Burgunder, Spanier und Österreicher werden in dieser Deutung zu Besatzungszeiten, während derer Luxemburg sich in den Händen ausländischer Mächte befand. Diesen Eindruck hatten

die zur Zeit des Ancien Régime lebenden Männer und Frauen jedoch nicht. Sie betrachteten den Herrscher, ob Spanier oder Österreicher, als ihren angestammten Fürsten, dessen Rechtmäßigkeit bei seiner Thronbesteigung von der Ständeversammlung des Herzogtums anerkannt worden war. Im Herzogtum fanden sich in den Verwaltungseinrichtungen vor allem Rechtsgelehrte und Adlige, die aus der Provinz stammten. Darüber hinaus waren Madrid und Wien weit weg. Während demnach das Identitätsgefühl auf Orts- und Provinzebene zur Zeit des Ancien Régime durchaus lebendig war, lebte die Bevölkerung nicht in dem Bewusstsein, Teil einer eigenen nationalen Gemeinschaft zu sein. Ein Nationalgefühl entstand in der Tat erst im 19. Jahrhundert.

Der Mythos der Fremdherrschaft hängt eng mit einem anderen nationalen Mythos zusammen: dem der Treue zur Dynastie. Nach diesem Gemeinplatz der Geschichtsschreibung hätten sich die Luxemburger seit jeher durch eine unverbrüchliche Loyalität zu ihrem rechtmäßigen Fürsten ausgezeichnet. Zwei historische Tatsachen werden als Belege angeführt: Luxemburg beteiligte sich weder im 16. Jahrhundert am niederländischen Aufstand gegen Philipp II. noch 1789 am Aufstand der übrigen Provinzen gegen die Reformen Josephs II. In der Zwischenkriegszeit diente der Mythos der Treue zur Dynastie dazu, die Verbundenheit mit der großherzoglichen Dynastie zu stärken. Diese galt nun als Garant der nationalen Unabhängigkeit im Angesicht einer neuen Bedrohung durch eine „Fremdherrschaft“, diesmal durch das nationalsozialistische Deutschland.



Der Londoner Vertrag wurde zwischen Frankreich, Österreich, Großbritannien, Preußen und Russland einerseits und den Niederlanden andererseits geschlossen. (Quelle: SPF Affaires étrangères de Belgique)

Die Entstehung des Großherzogtums in seiner heutigen Form (1839)

Auf dem Papier wurde Luxemburg 1815 ein von den Niederlanden verschiedener Staat. In Wirklichkeit machte Wilhelm I. jedoch keinen Unterschied zwischen beiden. Er regierte das Großherzogtum, als sei es die 18. Provinz seines Königreiches. Das holländische Grundgesetz wurde auf Luxemburg ausgedehnt, luxemburgische Abgeordnete saßen in holländischen Institutionen und in den Schulen wurde Niederländisch unterrichtet. Die Luxemburger lehnten sich zwar nicht dagegen auf, doch sorgte die Wirtschafts- und vor allem Steuerpolitik der holländischen Regierung zunehmend für Unmut in der Bevölkerung. Es war somit nicht verwunderlich, dass sich die Einwohner des Großherzogtums beim Ausbruch der Belgischen Revolution 1830 auf die Seite der belgischen Aufständischen stellten. Zahlreiche luxemburgische Freiwillige machten sich nach Brüssel auf, um sich in der Patriotenarmee zu verpflichten. Nach der Erklärung der Unabhängigkeit Belgiens am 4. Oktober 1830 saßen mehrere luxemburgische Vertreter in der verfassungsgebenden Versammlung und später in den Organen des jungen belgischen Staates.

Lediglich die Hauptstadt des Großherzogtums blieb unter holländischer Kontrolle, da sie durch die preußische Garnison geschützt war. Die Großmächte, die um eine schnelle Beseitigung des Revolutionsherdes bemüht waren, beschlossen, Belgier und Niederländer durch die Gründung des belgischen Königreiches zu trennen und gleichzeitig das Großherzogtum Luxemburg zwischen beiden Gegnern aufzuteilen (Vertrag der 24 Artikel vom 14. Oktober 1831). Das belgische Parlament stimmte der Entscheidung zu, Wilhelm I. lehnte jedoch ab. Während acht Jahren stand Luxemburg unter Doppelverwaltung: Die Herrschaft des Hauses Oranien beschränkte sich auf die Festungsstadt, während der Rest des Landes weiterhin unter belgischer Staatsgewalt stand. Zuletzt stimmte jedoch auch Wilhelm I. der Entscheidung der Großmächte zu. Die Teilung wurde im Londoner Vertrag vom 19. April 1839 festgeschrieben. Ab diesem Zeitpunkt gab es zwei Luxemburgs: das Großherzogtum Luxemburg, das unter der Herrschaft des Hauses Oranien-Nassau blieb, und das belgische Luxemburg, das zu einer Provinz Belgiens wurde. Die Grenzlinie entsprach ungefähr der Sprachgrenze, mit Ausnahme der Gegend um Arlon. Im Vertrag von 1839 wurden die Grenzen des Großherzogtums festgelegt, die seither unverändert geblieben sind.

1715

Nach dem Spanischen Erbfolgekrieg werden die niederländischen Provinzen Karl VI. von Österreich zugesprochen. Luxemburg kommt unter österreichische Herrschaft.

1789

Beginn der Französischen Revolution

1795

Nach mehr als siebenmonatiger Blockade durch die französischen Revolutionstruppen kapituliert die Festung. Luxemburg wird zum Département des Forêts.

1798

Aufstände in Luxemburg gegen die Einführung des allgemeinen Wehrdienstes und die religionsfeindliche Politik des Directoire („Klëppelkrich“ – Knüppelkrieg)



© SIP/Bizart

1804

Einführung des Code Napoléon in Luxemburg, welches damals das Département des Forêts der Französischen Republik bildete

1815

Wiener Kongress. Gründung des Großherzogtums Luxemburg, das in Personalunion dem König der Niederlande Wilhelm I. zugesprochen wird. Territoriale Zerstückelung: die luxemburgischen

1830

Beginn der Belgischen Revolution

Gebiete in der Eifel und jenseits von Mosel, Sauer und Our werden Preußen zugesprochen. Beitritt zum Deutschen Bund. Luxemburg wird eine Bundesfestung, in der eine preußische Garnison stationiert ist.



Dank der Schleifung der Festung, die 1867 mit dem Durchbruch der großen Avenuen, hier der Avenue Monterey, begann, konnte sich die Hauptstadt zu einer offenen und dynamischen Stadt entwickeln. (© Musée national d'histoire et d'art/ Musée Dräi Eechelen)

Die Festigung der Unabhängigkeit (1839-1890)

Nach 1839 bestand zwischen Luxemburg und den Niederlanden keine territoriale Verbindung mehr, so dass der König-Großherzog sich gezwungen sah, Luxemburg eine eigene Verwaltung zuzugestehen. Bei einem Besuch in Luxemburg 1841 erklärte der neue Herrscher Wilhelm II. (1840-1849): „Ich will, dass Luxemburg von den Luxemburgern regiert wird.“ Nach und nach wurden autonome Staatsstrukturen aufgebaut. Bereits 1841 billigte der König-Großherzog eine Verfassungsurkunde. In einer Reihe von grundlegenden Gesetzen wurden Kommunalorganisation, Schulwesen, öffentliche Wohlfahrt und Justiz, unter Beibehaltung des Code Napoléon, geregelt. Der Luxemburger Staat nahm demnach Gestalt an, doch kann ein so kleines Land – 170 000 Einwohner auf 2 586 km² im Jahr 1839 – vollkommen unabhängig sein? In einer ersten Phase blieb das Großherzogtum sowohl durch die Mitgliedschaft im Deutschen Bund an Deutschland als auch durch die Dynastie an die Niederlande gebunden. Schrittweise gelang es, diese Bindungen aufzuheben.

1866 führte der Österreichisch-Preußische Krieg zur Auflösung des Deutschen Bundes. Angesichts der Expansion Preußens suchte Frankreich nach einem territorialen Ausgleich. Luxemburg erschien dabei als eine leichte Beute. Napoleon III. schlug dem König-Großherzog folgenden Handel vor: das Großherzogtum für fünf Millionen Goldfranken. Wilhelm III. (1849-1890) war einverstanden, doch Preußen, das in der Festung Luxemburg

immer noch eine Garnison stationiert hatte, widersetzte sich dem Plan. Um einen Ausweg aus der Krise zu finden, kamen die Großmächte in London zu einem Kongress zusammen. Im Londoner Vertrag (11. Mai 1867) wurde ein Kompromiss vereinbart, mit dem sowohl der preußische Kanzler Bismarck als auch der französische Kaiser Napoleon III. zufrieden waren und durch den der internationale Status Luxemburgs gefestigt wurde. Preußen zog seine Garnison ab, die Festung wurde geschleift und das Großherzogtum wurde zu einem auf ewig neutralen Staat unter der Garantie der Unterzeichnermächte erklärt. Im Gegenzug verzichtete Frankreich auf seine Territorialansprüche.

Bei der Krise von 1867 wurde deutlich, in welche Interessenkonflikte der König-Großherzog aufgrund seiner zwei Kronen geraten konnte. Mit dem Tod Wilhelms III. im Jahr 1890 erlosch allerdings die Personalunion der Niederlande mit Luxemburg, da für beide Länder unterschiedliche Erbfolgesetze galten. Während Wilhelmina, Tochter Wilhelms III., Nachfolgerin auf dem holländischen Thron wurde, fiel das Großherzogtum als Erbgut Adolph von Nassau-Weilburg zu. Ein Familienpakt von 1783 zwischen allen Linien des Hauses Nassau sah nämlich vor, dass, falls es in einem Zweig des Hauses, in diesem Fall dem Zweig Oranien-Nassau, keine männlichen Nachkommen gebe, die Familienbesitztümer an den nächstfolgenden Zweig gehen sollten. Somit hat Luxemburg seit 1890 eine eigene Dynastie, das Haus Nassau-Weilburg, aus dem bislang sechs Landesherrscher hervorgegangen sind: Adolph (1890-1905), Wilhelm IV. (1905-1912), Marie-Adélaïde (1912-1919), Charlotte (1919-1964), Jean (1964-2000) und Henri (seit 2000).

1839

Londoner Vertrag. Luxemburg wird zweigeteilt, wobei der westliche Teil an Belgien übergeht, während der östliche Teil weiterhin das Großherzogtum bildet. Luxemburg erhält damit seine derzeitige geografische Form (2 586 km²).

1842

Luxemburg tritt dem Zollverein bei, auf dessen Grundlage eine Wirtschaftsunion mit Preußen entsteht. Die Union besteht bis 1918. Entdeckung von Eisenerzvorkommen im Süden des Landes.

1848

Luxemburg gibt sich eine Verfassung, welche die Grundfreiheiten und -rechte der Bürger garantiert.

1867

Londoner Vertrag. Das Großherzogtum erhält den Status eines auf ewig neutralen und unbewaffneten Staates. Die preußische Garnison zieht aus der Festung ab und diese wird geschleift.



Großherzog Adolph von Nassau-Weilburg, durch den Luxemburg seine eigene Dynastie erhielt. Porträt von Ferdinand d'Huart (1857-1919).
© Musée national d'histoire et d'art

Der Aufbau der staatlichen Institutionen

Dass das Großherzogtum gegründet wurde und anschließend seine Eigenständigkeit ausbauen konnte, ist einem Zusammentreffen günstiger Umstände zu verdanken. Dabei glaubten im 19. Jahrhundert nur wenige internationale Beobachter an eine Überlebenschance für dieses winzige Land, das die Begehrlichkeit seiner Nachbarn weckte. Entgegen allen Erwartungen gelingt es den Luxemburgern jedoch, einen vollwertigen Staat aufzubauen, der von wahren nationalem Zusammenhalt getragen wird und sich auf eine solide wirtschaftliche Grundlage stützen kann.

Die erste Aufgabe bestand darin, einen institutionellen Rahmen festzulegen. Drei aufeinanderfolgende Verfassungen aus den Jahren 1848, 1856 und 1868 gaben dem jungen Staat seinen Aufbau und schufen ein angemessenes Gleichgewicht zwischen den Machtbefugnissen des Herrschers, der die Regierung ernennt und absetzt, und denen der Abgeordnetenversammlung (Parlament), welche die Gesetze verabschiedet. Bei der Staatsform des Großherzogtums handelt es sich um eine repräsentative Demokratie in Form einer konstitutionellen Monarchie. Die eigentliche Demokratisierung erfolgte allerdings erst 1919 mit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts für Männer und Frauen. Vorher war das Wahlrecht aufgrund steuerlicher Kriterien bewilligt worden. Eine Intensivierung des politischen Lebens erfolgte in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg mit der Entstehung politischer Parteien: der sozialistischen Partei in den Jahren 1902-1903, der liberalen Liga 1904 und der Partei der Rechten 1914.

Die kommunistische Partei entstand erst 1921 durch Abspaltung von den Sozialisten. Die politische Landschaft in Luxemburg ist durch eine außergewöhnliche Stabilität gekennzeichnet. Seit 1919 standen – abgesehen von drei Perioden (1925-1926, 1974-1979 und seit 2013) – sämtliche Regierungskoalitionen unter der Führung der Partei der Rechten, die nach 1945 zur Christlich-Sozialen Volkspartei wurde.

Die Entwicklung des Nationalgefühls

Die Herausbildung eines eigenen Nationalgefühls begann erst nach dem Entstehen des Luxemburger Staates. 1839 bedauerte die Bevölkerung des Großherzogtums, die bei der Belgischen Revolution mehrheitlich auf der Seite der Belgier gestanden hatte, die Trennung von Belgien. Doch bald schon fühlten sich die Luxemburger mit ihrem Staat verbunden und begannen die Vorteile der Unabhängigkeit schätzen zu lernen. Zwanzig Jahre nach der Teilung hieß es im „Feierwon“, einem für die Einweihung der Eisenbahn komponierten patriotischen Lied: „*Mir wëlle bleiwe wat mir sinn*“ (Wir wollen bleiben, was wir sind). Das Lied wurde zu einem regelrechten Nationallied. Als offizielle Nationalhymne wurde dennoch ein anderes Lied, „Ons Heemecht“ (Unsere Heimat), gewählt, das 1864 erstmals öffentlich aufgeführt wurde. „Ons Heemecht“ ist ein Gedicht von Michel Lenz, das von Jean-Antoine Zinnen vertont wurde. Der Aufschwung der luxemburgischen Literatur ab der Mitte des 19. Jahrhunderts, deren wichtigste Vertreter Michel Lenz (1820-1893),

1870

Das Apostolische Vikariat wird von Papst Pius IX. zum Bistum Luxemburg erhoben. Bau der ersten Hüttenwerke im „Minettebecken“.

1871

Gründung des Deutschen Kaiserreiches (2. Reich)

1886

Geburt von Robert Schuman, Vater Europas, in Luxemburg-Stadt

1890

Thronbesteigung von Großherzog Adolph von Nassau-Weilburg. Luxemburg erhält seine eigene Dynastie.



Inskrift „Mir wölle bleiwe wat mir sinn“ auf einer Fassade in der Hauptstadt. Vers aus dem patriotischen Lied „Feierwon“. (© SIP/Christof Weber)

Edmond de la Fontaine, besser bekannt unter dem Namen Dicks (1823-1891), und Michel Rodange (1827-1876) waren, zeugt ebenfalls von der Entwicklung eines Nationalbewusstseins.

Die Sprachenverwendung spielte sicherlich eine wichtige Rolle im Werden der Nation. Durch die Teilung von 1839 entstand ein sprachlich einheitliches Territorium, da das Großherzogtum auf seinen deutschsprachigen Teil reduziert wurde. Dennoch wurde durch das Gesetz von 1843 über den Primärunterricht neben dem Deutschunterricht auch der Französischunterricht obligatorisch. Die gesellschaftlichen Eliten hielten an der Verwendung des Französischen fest und wollten eine sprachlich bedingte Kluft zu den unteren Volksschichten vermeiden. Alle Luxemburger Schüler müssen seitdem zwei Sprachen lernen: Französisch und Deutsch. Im Alltag sprechen die Luxemburger ihren Dialekt, eine moselfränkische Mundart, die sie selbst noch bis Ende des 19. Jahrhunderts als *Lëtzebuurger Däitsch* (Luxemburger Deutsch) bezeichneten. Ende des 19. Jahrhunderts, als sich der Reifeprozess des Nationalgefühls beschleunigte, erwies sich dann das Luxemburgische (*Lëtzebuergesch*) – und nicht mehr das Deutsche – als die Muttersprache der Luxemburger. Während des Zweiten Weltkriegs wurde die Verwendung des *Lëtzebuergesch* zum Symbol des Widerstands und des nationalen Zusammenhalts. Im Rahmen einer Politik der Zwangsgermanisierung versuchte die Besatzungsmacht dessen Verwendung zu unterdrücken. Offiziell bestätigt wurde diese sich über Jahrhunderte erstreckende Entwicklung 1984 durch ein Gesetz, welches das Luxemburgische zur

Landessprache erhob, ohne jedoch die gleichzeitige Verwendung des Französischen und des Deutschen in Frage zu stellen.

Bei dem sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelnden luxemburgischen Patriotismus schwang manchmal eine antideutsche Einstellung mit, da die Gefahr einer Assimilation durch Deutschland besonders groß war. Von 1815 bis 1866 war Luxemburg Mitglied des Deutschen Bundes; ab 1842 gehörte das Land dem Zollverein an; von 1872 an stand das luxemburgische Eisenbahnnetz unter deutscher Kontrolle. Neben dieser politischen und wirtschaftlichen Anbindung bestand auch eine unbestreitbare kulturelle und sprachliche Verwandtschaft zwischen dem kleinen Land und seinem großen Nachbarn. Um sich von Deutschland abzugrenzen, wandten die Luxemburger sich Frankreich zu. Zweisprachigkeit, ja sogar Dreisprachigkeit wurde gepflegt. Das Französische wurde zur Verwaltungs- und Gerichtssprache und allgemein zur Sprache der kulturellen und intellektuellen Kreise. Auch gingen viele Handwerker in Frankreich auf Wanderschaft, während junge Mädchen in Paris als Dienstmädchen arbeiteten. Angesichts von so viel zur Schau getragener Frankophilie schreibt ein deutscher Diplomat kurz vor dem Ersten Weltkrieg resigniert: „Mit Deutschland hatte der kleine Staat eine Vernunftehhe geschlossen, mit Frankreich aber unterhielt er ein Liebesverhältnis.“¹ In Wirklichkeit ist es so, dass Luxemburg sich Züge seiner drei Nachbarn zu eigen gemacht hat und sich so eine eigenständige Identität geschaffen hat, die weder deutsch noch französisch noch belgisch ist, sondern eine Mischung aus den drei Kulturen.

¹ Karl von Pückler, *Aus meinem Diplomatenerleben*, Schweidnitz, Verlag L. Heege, 1934, S. 136

1902-1914

Entstehung der drei Parteien, die das politische Leben im 20. Jahrhundert lange Zeit bestimmten: Sozialisten, Liberale und Christlich-Soziale

1911

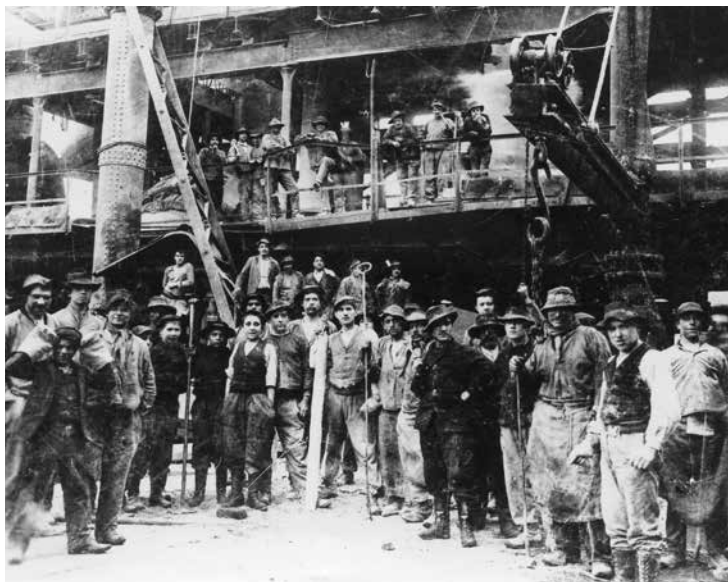
Gründung der ARBED, die zum größten luxemburgischen Stahlkonzern wird

1912

Thronbesteigung von Großherzogin Marie-Adélaïde; zum ersten Mal seit Johann dem Blinden besteigt ein in Luxemburg geborener Herrscher den Thron.

1914-1918

Erster Weltkrieg



Anfang des 20. Jahrhunderts arbeiteten im aufstrebenden Stahlsektor zum Teil italienische Einwanderer. (© Archives de la Ville de Dudelange – Fonds Jean-Pierre Conrardy)

Der wirtschaftliche Aufschwung

Nach 1839 bestand die schwierigste Aufgabe darin, dem jungen Staat eine tragfähige wirtschaftliche Grundlage zu geben. Zu Beginn war Luxemburg ein Agrarstaat mit überholten Strukturen. Zwar gab es einige kleine Industrien – Gerbereien, Textilmanufakturen, Fayencefabriken, Eisenhütten nach altem Muster, Papierfabriken, Brauereien –, doch handelte es sich dabei um verstreute und unbedeutende Unternehmen. Luxemburg litt unter seiner wirtschaftlichen und geografischen Isolation. Der Weg zur wirtschaftlichen Entwicklung musste daher über eine bessere Anbindung an das Ausland führen. 1842 trat das Großherzogtum dem Zollverein bei. Dieser Beitritt, der den Zugang zum deutschen Markt eröffnete, sollte sich als günstig für Luxemburg erweisen. Deutschland stellte dem Großherzogtum das für die Entwicklung seiner Schwerindustrie nötige Kapital sowie die erforderlichen Arbeitskräfte zur Verfügung. Damit der Wirtschaftsverkehr aber stattfinden konnte, bedurfte es gut ausgebauter Verkehrswege! Der Bau von Eisenbahnlinien – die erste Verbindung Luxemburg-Thionville wurde 1859 eingeweiht – ermöglichte die Anbindung des Großherzogtums an das Ausland, wodurch auch das Staatsgebiet zusammenwuchs.

Durch den Beitritt zum Zollverein und den Bau des Eisenbahnnetzes wurden günstige Voraussetzungen für einen wirtschaftlichen Aufschwung geschaffen. Dennoch konnte die industrielle Revolution in Luxemburg erst mit der Entdeckung von Eisenerzvorkommen im Süden des Landes Anfang der 1840er Jahre beginnen. Ab 1870 entstanden im „Minettebecken“ große Hüttenwerke. Allerdings war das wegen seines geringen Eisengehalts als „Minette“ bezeichnete luxemburgische Erz sehr phosphorhaltig, was zunächst ein Problem darstellte. 1879 erwarben luxemburgische Eisenhüttenbesitzer jedoch das Thomas-Gilchrist-Verfahren, wodurch aus dem phosphorreichen Roheisen Stahl hergestellt werden konnte. Fortan konnte die Luxemburger Eisen- und Stahlindustrie sich mit gleichen Waffen im internationalen Wettbewerb schlagen. Unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg gehörte Luxemburg zu den sechs größten Erzeugerländern. 1911 entstand durch Fusion mehrerer Unternehmen die ARBED (Acieries réunies de Burbach, Eich et Dudelange – Vereinigte Hüttenwerke Burbach, Eich und Düdelingen), die sich zum wichtigsten Akteur der Luxemburger Eisen- und Stahlindustrie entwickeln sollte. Bis zur Wirtschaftskrise Mitte der 1970er Jahre blieb die Eisenindustrie das Rückgrat der Luxemburger Wirtschaft. Sie beschäftigte ein Viertel der erwerbstätigen Bevölkerung und machte fast zwei Drittel der Industrieproduktion aus. Als wichtigste Quelle wirtschaftlicher Wertschöpfung des Landes bildete sie die Grundlage für den hohen Lebensstandard der Luxemburger im Industriezeitalter.

1914

Am 2. August 1914 marschieren deutsche Truppen unter Missachtung der im Londoner Vertrag (1867) festgeschriebenen Neutralität in das Großherzogtum ein.

1919

Abdankung von Großherzogin Marie-Adélaïde zugunsten ihrer Schwester Charlotte. Einführung des allgemeinen Wahlrechts. Doppelreferendum: Die Luxemburger stimmen zu 80 % für den Erhalt der Dynastie und zu 73 % für eine Wirtschaftsunion mit Frankreich.

1920

Da Frankreich das luxemburgische Angebot abgelehnt hat, nimmt Luxemburg Verhandlungen mit Belgien auf.

1921

Luxemburg unterzeichnet mit Belgien das Abkommen über die BLWU.



Italienische Einwanderer vor dem Café d'Italia in Düdelingen, im Süden des Landes, in dem Ende des 19. Jahrhunderts erbauten Stadtteil Kleinitalien (© Archives de la Ville de Dudelange – Fonds Jean-Pierre Conrardy)

Mit der Industrialisierung änderten sich die demografischen und gesellschaftlichen Strukturen des Landes. Bauern aus dem Ösling, dem Norden des Landes, verließen ihren Besitz, um in Gruben und Hüttenwerken zu arbeiten. Allerdings reichten die einheimischen Arbeitskräfte nicht aus. Ab 1890 wanderten somit kaum noch Luxemburger aus und das Großherzogtum wurde zu einem Einwanderungsland. Die Immigration erfolgte dabei in mehreren Wellen: Zunächst kamen deutsche Arbeitskräfte, dann Italiener und in jüngerer Vergangenheit, ab den 1960er Jahren, Portugiesen. 1910 machten die Einwanderer bereits 15,3% der Gesamtbevölkerung aus. Heute liegt der Einwandereranteil bei nahezu 48%. Die Abhängigkeit vom Ausland in puncto Arbeitskräfte, aber auch in puncto Kapital und Märkte, bleibt eine Konstante der Luxemburger Wirtschaft. Als Luxemburg unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg den Zollverein verlassen musste, gründete das Land 1921 eine Wirtschaftsunion mit Belgien. Das entsprechende Abkommen wurde zunächst für eine Dauer von 50 Jahren unterzeichnet und anschließend regelmäßig verlängert, so dass mit der Belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion (BLWU) die Grundlage für ein dauerhaftes Band zwischen beiden Ländern geschaffen wurde. Der belgische Franc wurde zur gemeinsamen Währung, ohne dass Luxemburg jedoch auf das Recht zur Emission von Geld in Luxemburger Währung verzichtet hätte.

1929

Drei Monate vor dem großen Wall-Street-Börsenkrach von 1929 versucht ein Gesetz über die Holdinggesellschaften ausländische Investitionen ins Land zu ziehen. Das Gesetz trägt erst ab den 1960er Jahren Früchte.

1937

Referendum über das sogenannte Maulkorbgesetz

1939-1945

Zweiter Weltkrieg

1940

Am 10. Mai 1940 wird das neutrale Luxemburg von der deutschen Armee überfallen. Großherzogin und Regierung gehen ins Exil.

LUXEMBURG, LANGE ZEIT AUSWANDERUNGSLAND

Das Großherzogtum ist heute ein Einwanderungsland. Dies war jedoch nicht immer so. Vor dem Aufschwung der Eisenhüttenindustrie war Luxemburg ein armes, ländlich geprägtes Land, dessen Landwirtschaft die wachsende Bevölkerung nicht ernähren konnte. Getrieben von der Hoffnung auf ein besseres Leben in einem anderen Land, verließen viele Einwohner ihre Heimat. Bereits im 18. Jahrhundert wanderten Einwohner des früheren Herzogtums Luxemburg aus, um sich in den Donauebene niederzulassen. Zwischen 1764 und 1786 wanderten mehr als 5000 Menschen – bzw. 2,5% der damaligen Luxemburger Bevölkerung – in das Banat von Temeswar aus. Sie ließen sich als Siedler in diesem Gebiet nieder, das die Habsburger im Kampf mit den Türken erobert hatten und das heute zu Rumänien gehört.

Im 19. Jahrhundert verstärkte sich die Auswanderungsbewegung. Ab 1825 wanderten die Luxemburger zunächst nach Brasilien und Argentinien und später vor allem in die Vereinigten Staaten von Amerika aus. Andere gingen nach Frankreich, um dort als Handwerker oder, im Falle junger Mädchen, als Dienstmädchen oder Gouvernanten zu arbeiten. Zwischen 1841 und 1891 verließen rund 72000 Luxemburger ihr Heimatland (bei einer Gesamtbevölkerung von 212800 Einwohnern im Jahre 1891). Beachtliche luxemburgische Kolonien bildeten sich im Ausland. 1908 lebten 16000 luxemburgische Auswanderer in Chicago! Manche wurden in ihrer neuen Heimat berühmt, so z.B. Hugo Gernsbach (1884-1967), der den Begriff *science fiction* prägte, oder etwa der Fotograf Edward Steichen, der die Fotoausstellung „The Family of Man“ schuf.

In den Vereinigten Staaten konnten manche Gemeinschaften die Kultur und Traditionen ihrer Luxemburger Vorfahren erhalten. Fast zweihundert Jahre nach Ankunft der ersten Einwanderer sprechen manche Familien immer noch luxemburgisch. In Chicago findet zudem alljährlich eine *Schueberfouer* (Jahrmarkt) statt und in Belgium, in Wisconsin, wird das *Luxembourg Fest* gefeiert. Mit Unterstützung der Nationalen Denkmalschutzbehörde konnten typisch luxemburgische Steinhäuser restauriert werden: das Gehlen-Haus in Dubuque (Jackson County, Iowa), das Marnach-Haus in Elba (Winona County, Minnesota) und das Sinnen-Haus in der Nähe von Fredonia (Ozaukee County, Wisconsin). 2009 wurde in Belgium das Luxembourg American Cultural Center eröffnet. Dieses befindet sich zum Teil in einer ehemaligen in Stein erbauten Scheune, die von Luxemburger Siedlern errichtet wurde; es dient der Förderung des transatlantischen Austauschs und hält gleichzeitig die Erinnerung an die Luxemburger Auswanderung in die Vereinigten Staaten wach.

Die Umbrüche des 20. Jahrhunderts

Die deutsche Besetzung während des Ersten Weltkriegs (1914-1918)

Trotz der durch den Londoner Vertrag von 1867 erlangten Garantien blieb der internationale Status Luxemburgs unsicher. Bei jeder europäischen Krise tauchte erneut die „luxemburgische Frage“ auf und verstärkte die Annexionsgelüste der Nachbarländer. 1914 wurde Luxemburg in den Ersten Weltkrieg hineingezogen. Am 2. August marschierte die deutsche Armee unter Missachtung der luxemburgischen Neutralität ins Großherzogtum ein. Der Luxemburger Staat protestierte gegen den deutschen Einmarsch, hielt jedoch an seiner strikten Neutralität gegenüber allen Krieg führenden Staaten fest. Die Besetzung beschränkte sich auf den militärischen Bereich. Die Institutionen des Luxemburger Staates blieben von der Besatzungsmacht unangetastet. Großherzogin und Regierung blieben im Amt. Nach dem Krieg machten die Alliierten Luxemburg seine Neutralitätspolitik allen Krieg führenden Staaten gegenüber zum Vorwurf.

Während der Besetzung war die Lebensmittelversorgung das Hauptproblem für die Bevölkerung. Aufgrund der Kriegssituation war es nicht möglich, die unzureichende einheimische Produktion durch den Import von Lebensmitteln auszugleichen. Die Regierung führte die Rationierung ein und legte Höchstpreise fest, um die Inflation einzudämmen. Das Ergebnis waren ein florierender Schwarzmarkt und heftige Spannungen zwischen Stadt und Land. Knappheit, Anstieg der Preise, schwindende Kaufkraft führten zu sozialen Konflikten. Der Unmut trieb die Arbeiter dazu, sich auf gewerkschaftlicher Ebene zu organisieren. Im September

1916 entstanden so die beiden ersten Stahlarbeitergewerkschaften, eine im „Minettebecken“, in Esch an der Alzette, die andere in der Hauptstadt. 1917 brach in der Eisenindustrie ein Streik aus, der von der deutschen Armee erbarmungslos niedergeschlagen wurde.

Für das Wilhelminische Deutschland gehörte die Annexion Luxemburgs zu den Kriegszielen für den Fall eines endgültigen Sieges. Einstweilen erlegten sich die deutschen Behörden jedoch eine gewisse Zurückhaltung auf. Die Härte der Besetzung von 1914-1918 ist demnach nicht zu vergleichen mit der von 1940-1944, als viele Luxemburger ihr Leben als Opfer des Naziregimes ließen. Die Unterdrückung während des Zweiten Weltkriegs führte zu einem außergewöhnlichen nationalen Solidaritätsschub, der sich im aktiven Widerstand gegen die Besatzungsmacht äußerte, während Luxemburg im Ersten Weltkrieg ein von gravierenden internen Konflikten gekennzeichnetes Land war.

Die politische Krise und das Referendum von 1919

Die Krise brach unmittelbar nach dem Abzug der Deutschen aus. In der Abgeordnetenkammer forderten die linken Abgeordneten die Absetzung der Dynastie. Sie warfen der Großherzogin vor, während des Krieges Beziehungen zur Besatzungsmacht unterhalten zu haben und durch ihr Eingreifen in das politische Leben die politische Rechte begünstigt zu haben. Der Antrag wurde mit knapper Mehrheit abgelehnt. Auf internationaler Ebene war die Luxemburger Regierung ebenfalls mit

1944

Am 10. September 1944 wird die Stadt Luxemburg von den Amerikanern befreit.

1944-1945

Nach dem deutschen Gegenangriff verwüstet die Ardennenschlacht den Norden und Osten des Landes.

1947

Ratifizierung des Benelux-Abkommens über eine Zollunion zwischen Belgien, den Niederlanden und Luxemburg

1949

Nach Aufgabe seiner Neutralität (1948) tritt Luxemburg der NATO bei.



Verteilung von Eiern und Zucker in Luxemburg-Stadt, nachdem die Regierung im Ersten Weltkrieg eine Rationierung beschlossen hatte (© Photothèque de la Ville de Luxembourg/Théo Wirol)

einer feindseligen Einstellung gegenüber Großherzogin Marie-Adélaïde konfrontiert. Frankreich und Belgien führten geheime Verhandlungen mit möglichen Auswirkungen auf die Unabhängigkeit Luxemburgs. Am 9. Januar 1919 kam es zu einer Revolte der Freiwilligenkompanie (der Luxemburger Armee) und ein Wohlfahrtsausschuss rief die Republik aus. Diese Bewegungen stießen jedoch nicht auf die Zustimmung des Volkes und wurden bald darauf von den französischen Truppen erstickt. Dennoch war die Stellung von Großherzogin Marie-Adélaïde endgültig beschädigt. Die Großherzogin beschloss, zugunsten ihrer jüngeren Schwester Charlotte abzudanken, die ihre Nachfolge sofort antrat (15. Januar 1919).

Um die Krise zu entschärfen, beschloss die Luxemburger Regierung ein Doppelreferendum abzuhalten. Bei der Volksbefragung ging es um die Staatsform (Monarchie oder Republik) und um die wirtschaftliche Ausrichtung des Landes nach dem Austritt aus dem Zollverein. Einerseits sollte die Stimme des Volkes Eindruck machen zu einem Zeitpunkt, da die in Versailles versammelten Siegermächte die europäische Landkarte nach Wilsons Grundsatz der Selbstbestimmung der Völker neu ordneten. Andererseits sollte das Referendum der Rechtmäßigkeit der neuen Großherzogin eine tragfähigere Grundlage verleihen. Als am 28. September 1919, und zwar erstmals mit allgemeinem Wahlrecht, abgestimmt wurde, war eine breite Mehrheit für die Beibehaltung der Monarchie (80%) und für eine Wirtschaftsunion mit Frankreich (73%). Frankreich änderte jedoch seine Meinung und riet der Luxemburger Regierung, sich an Belgien zu wenden. Nach harten Verhandlungen wurde 1921 das Abkommen über die Belgisch-luxemburgische Wirtschaftsunion unterzeichnet.

Die Zwischenkriegszeit

Nach einem Wiederaufschwung in den 1920er Jahren kam es durch die Krise der dreißiger Jahre, von der auch Luxemburg nicht verschont blieb, zu einer weltweiten Konjunkturabschwächung. Allerdings blieb die Arbeitslosenquote im Großherzogtum relativ niedrig, da von den Entlassungen vor allem Gastarbeiter betroffen waren, die ohne Arbeit in ihr Herkunftsland zurückkehren mussten. Die Wirtschaftskrise gab der kommunistischen Partei einen gewissen Auftrieb. Das revolutionäre Gedankengut fand bei den Arbeitern im „Minettebecken“ zunehmend Anklang, was in konservativen Kreisen für Beunruhigung sorgte. 1937 versuchte die Regierung, die kommunistische Partei mit einem „Gesetz zum Schutz der politischen und sozialen Ordnung“, das von seinen Gegnern als „Maulkorbgesetz“ bezeichnet wurde, zu verbieten. Trotz einer positiven Abstimmung in der Abgeordnetenkammer lehnte bei einem Referendum die Mehrheit der Wähler diese Maßnahme als Beeinträchtigung der Meinungsfreiheit ab.

Auf internationaler Ebene festigte Luxemburg seine Position durch eine aktive Beteiligung an der Arbeit des Völkerbunds in Genf bei gleichzeitiger Beibehaltung seiner Neutralität. Allerdings tauchte mit der Machtübernahme des Naziregimes in Deutschland im Jahr 1933 eine neue Bedrohung von außen am Horizont auf.

1951

Luxemburg ist eines der Gründungsmitglieder der EU-Vorläuferorganisation EGKS.

1952

Die Stadt Luxemburg wird zum vorläufigen Sitz der ersten europäischen Gemeinschaft bestimmt.

1957

Zusammen mit Belgien, den Niederlanden, Italien, Deutschland und Frankreich unterzeichnet Luxemburg die Römischen Verträge über die Gründung der EWG und der Europäischen Atomgemeinschaft (Euratom).

1963

Erste Emission von in Luxemburg notierten Euroanleihen. Durch die Entwicklung der Euromärkte entsteht im Laufe der 1960er Jahre der Finanzplatz.



Aufräumarbeiten nach der Bombardierung eines Hauptstadtviertels im Mai 1944 (© Photothèque de la Ville de Luxembourg/Herbert Ahrens)

Der Zweite Weltkrieg: Zeit der Prüfung

Zweiundzwanzig Jahre nach Ende des Ersten Weltkriegs wird Luxemburg am 10. Mai 1940 erneut von den Deutschen besetzt. Dem Großherzogtum sollte damit eine der schwersten Prüfungen seit seiner Gründung bevorstehen. Da Großherzogin Charlotte und die Luxemburger Regierung ihre Lehren aus der Vergangenheit gezogen hatten, gingen sie ins Exil und ließen sich in London und Ottawa nieder. Dies war eine richtige Entscheidung, da Luxemburg durch das Engagement an der Seite der Alliierten nach dem Krieg auf seine volle internationale Anerkennung zählen konnte.

Zunächst aber bedeutete die deutsche Besetzung das Ende der luxemburgischen Unabhängigkeit. Im Juli-August 1940 wurde Luxemburg unmittelbar deutscher Verwaltung unterstellt. Der Gauleiter des Gaus Koblenz-Trier Gustav Simon wurde zum Chef der Zivilverwaltung ernannt. Von Anfang an zielten die von ihm getroffenen Maßnahmen auf die De-facto-Annexion Luxemburgs an das Reich sowie die Germanisierung der Bevölkerung ab. Sämtliche luxemburgische Staatsstrukturen wurden abgeschafft. Die Verwendung des Französischen wurde verboten. Mit großem Propagandaaufwand wurde versucht, die Luxemburger für das Naziregime zu gewinnen. Doch stießen die Bestrebungen der Besatzungsmacht auf wachsende Feindseligkeit. Am 10. Oktober 1941 ließen die deutschen Behörden eine Volkszählung durchführen, die sie nach Auszählung der ersten Ergebnisse jedoch vorzeitig abbrachen. Die Mehrheit hatte auf

die drei entscheidenden Fragen nach Staatsangehörigkeit, Muttersprache und Volkszugehörigkeit nämlich mit „Lëtzebuergesch“ geantwortet. Diese Antworten waren Ausdruck des Widerstands der Bevölkerung gegen die Assimilationsbestrebungen der Besatzungsmacht.

Am 30. August 1942 ging der Okkupant noch weiter und setzte in Luxemburg, ebenso wie im Elsass und in Lothringen, die Wehrpflicht durch. Diese Maßnahme führte zu Streiks in fast allen Teilen des Landes. Die deutschen Behörden reagierten mit der Verhängung des Standrechts und ließen 21 Streikende hinrichten. Insgesamt wurden 10211 Luxemburger in die Wehrmacht zwangsrekrutiert. 2848 fielen oder galten als vermisst. 3510 Männer weigerten sich, die deutsche Uniform zu tragen, und tauchten unter. Auf den Widerstand reagierte die deutsche Besatzungsmacht mit Terror: Deportation in den Osten, Einweisung in Konzentrationslager (vor allem nach Hinzert), Hinrichtungen. Die jüdische Gemeinschaft litt besonders unter dem Naziregime. Von den 3900 Juden, die vor dem Krieg im Großherzogtum gelebt hatten, fielen 1300 dem Holocaust zum Opfer.

Obwohl es während der Besetzung Kollaboration gab, zeichnete sich die Mehrheit der Bevölkerung doch durch einen außergewöhnlichen nationalen Zusammenhalt aus. Wie in anderen besetzten Gebieten gab es Widerstandsorganisationen, deren Haupttätigkeit u.a. darin bestand, Menschen zu verstecken, die sich der Zwangsrekrutierung entziehen wollten. Zu Kriegsende schlossen sich die verschiedenen Widerstandsbewegungen in der Unio'n zusammen.

1964

Abdankung von Großherzogin Charlotte zugunsten ihres Sohnes Jean

1973

Erster Ölschock. Die darauffolgende Krise trifft die Luxemburger Wirtschaft mit voller Wucht.

1981

Schließung der letzten Eisenmine des Landes

1984

Das Luxemburgische wird Landessprache.



April 1945: Großherzogin Charlotte und Prinz Félix in Begleitung von Erbgroßherzog Prinz Jean in den Straßen der Hauptstadt nach ihrer Rückkehr aus dem Exil (© Photothèque de la Ville de Luxembourg)



Jean Monnet, Präsident der Hohen Behörde der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS), leitet am 30. April 1953, am Vortag der Eröffnung des gemeinsamen Stahlmarktes, im Werk Belval in Esch an der Alzette den ersten europäischen Stahlguss ein. (© Photothèque de la Ville de Luxembourg/Théo Mey)

Am 10. September 1944 wurde Luxemburg von der amerikanischen Armee befreit. Allerdings konnten die Deutschen die Front entlang der Mosel festigen und gingen im Dezember 1944 zum Gegenangriff über. Die Ardennenoffensive verwüstete den Norden und Osten des Landes. Mit der Befreiung von Vianden am 22. Februar, der Rückkehr von Großherzogin Charlotte aus dem Exil am 14. April und schließlich der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945 endete der Krieg. Die Bilanz war bitter: Infolge des bewaffneten Konflikts und des Naziterrors hatte Luxemburg 5700 Tote zu beklagen, was rund 2% der Gesamtbevölkerung entsprach. Die unmittelbare Nachkriegszeit stand im Zeichen des Wiederaufbaus. Die im Rahmen des Marshall-Plans gewährte amerikanische Hilfe erlaubte umfangreiche Anstrengungen im Bereich Modernisierung sowie Errichtung von Infrastrukturen und Anlagen.

Die Öffnung zur Welt

Der Zweite Weltkrieg führte zu einer Neuorientierung der luxemburgischen Außenpolitik. Mit der Beteiligung an der alliierten Kriegsanstrengung hatte Luxemburg seinen Neutralitätsstatus aufgegeben und konnte auf einen Platz in der sich nach 1945 herausbildenden internationalen Gemeinschaft zählen. Das Großherzogtum ist Gründungsmitglied aller auf multilateraler Zusammenarbeit beruhenden Organisationen der Nachkriegszeit: der Vereinten Nationen, des Benelux, der Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit (OEEC) – aus der 1961 die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) wurde –, des Brüsseler Pakts, des Europarats, des Nordatlantik-Pakts (NATO).

Die entscheidende Öffnung erfolgte allerdings erst im Rahmen des europäischen Einigungsprozesses. Vielleicht war es kein Zufall, dass die historische Initiative zur Einigung der Europäer von einem französischen Außenminister ausging, der in Luxemburg als Sohn eines französischen Vaters und einer luxemburgischen Mutter geboren wurde, nämlich Robert Schuman. In beiden Kulturen erzogen, war er gerüstet für das große Werk der deutsch-französischen Aussöhnung. Als Schuman 1950 seinen Plan zur Gründung einer Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) ins Leben rief, war Luxemburg mit eingebunden. Mit viel Geschick erreichten die Luxemburger Diplomaten, dass Luxemburg-Stadt 1952 vorläufiger Sitz der Hohen Behörde der EGKS wurde. Durch die Gründung der EGKS wurde der wichtigste Wirtschaftssektor des Großherzogtums, die Eisen- und Stahlindustrie, der Kontrolle einer supranationalen Behörde unterstellt. Für Luxemburg war dies ein Risiko, aber auch eine Chance, da es aufgrund seiner bedeutenden Eisen- und Stahlproduktion in den Gemeinschaftsorganen vollberechtigt vertreten war.

Luxemburg unterzeichnete mit Frankreich, Deutschland, Italien, Belgien und den Niederlanden 1957 die Römischen Verträge über die Gründung einer Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und die Nutzung der Kernenergie (Euratom). In den Verhandlungen gelang es der Regierung, den Grundsatz der Rechtsgleichheit aller Staaten, auch des kleinsten, durchzusetzen und eine direkte Vertretung in den Gemeinschaftsorganen (Europäische Kommission, Ministerrat usw.) zu erreichen. Der Vertrag von 1965 über die Fusion der Exekutivorgane der verschiedenen Gemeinschaften festigte die Position von Luxemburg-Stadt als einer der drei europäischen Hauptstädte neben Brüssel und Straßburg. In der

1985

Papst Johannes Paul II. besucht das Großherzogtum und erhebt das Land zum Erzbistum.

1986

Das luxemburgische Volk erhält den Karlspreis in Anerkennung seines Engagements für Europa.

1989

Fall der Berliner Mauer

1992

Der europäische Gipfel von Edinburgh bestätigt Luxemburg-Stadt neben Brüssel und Straßburg als Sitz der Gemeinschaftsorgane.



Luxemburgische und europäische Flaggen vor der Abgeordnetenversammlung (© SIP/Jean-Christophe Verhaegen)

luxemburgischen Hauptstadt befinden sich wichtige Gemeinschaftsorgane bzw. -einrichtungen: das Generalsekretariat des Europäischen Parlaments, der Gerichtshof, die Europäische Investitionsbank, verschiedene Dienststellen der Europäischen Kommission, der Europäische Rechnungshof, das Amt für Veröffentlichungen usw. Für diese Einrichtungen hat die Luxemburger Regierung auf dem Kirchberg-Plateau eigens ein Europaviertel angelegt.

Seine geringe Größe hat das Großherzogtum nicht daran gehindert, beim europäischen Aufbauwerk eine aktive Rolle zu spielen. Premierminister Pierre Werner (1913-2002) kann als Wegbereiter des Euro betrachtet werden. Nachdem man ihn an die Spitze einer Expertengruppe berufen hatte, vertrat er bereits 1970 bei der Europäischen Kommission ein Projekt zu einer Währungsintegration (Werner-Plan). Das Schengener Übereinkommen über die Abschaffung der Personenkontrollen an den Grenzen ist nach dem luxemburgischen Dorf benannt, wo die ersten Abkommen 1985 unterzeichnet wurden. Zwei luxemburgische Staatsmänner, Gaston Thorn und Jacques Santer, standen von 1981 bis 1985 bzw. von 1995 bis 1999 an der Spitze der Europäischen Kommission; mit Jean-Claude Juncker übt seit 2014 ein dritter Luxemburger dieses Amt aus. Von Joseph Bech (1887-1975) bis Xavier Bettel (geboren 1973) haben sich luxemburgische Politiker als geschickte Vermittler bei europäischen Verhandlungen hervorgetan. Dass eine Mehrheit der Luxemburger an einer Vertiefung der europäischen Einheit festhält, zeigt das Ergebnis des Referendums von 2005 über die Europäische Verfassung (56,52% Ja-Stimmen).

Der wirtschaftliche Wandel nach 1945

Nach 1945 hat Luxemburg eine beachtliche wirtschaftliche Entwicklung genommen, mit der Folge eines ständig steigenden Lebensstandards und der Sicherstellung des sozialen Friedens. Aufgrund seiner einseitig ausgerichteten Wirtschaft wurde Luxemburg allerdings von der Strukturkrise in der Eisen- und Stahlindustrie ab 1974 hart getroffen. Zwischen 1974 und 1992 ging die Stahlproduktion um mehr als 50% zurück, während die Beschäftigtenzahl in der Eisen- und Stahlindustrie um zwei Drittel abnahm. 1997 wurde der letzte Hochofen stillgelegt. Nur einige modernisierte Standorte haben die Krise überlebt. In Vorahnung dieser Gefahr hatte der Staat bereits Ende der 1950er Jahre eine Politik zur Diversifizierung der Industrie in die Wege geleitet. Schließlich trat jedoch der Dienstleistungssektor an die Stelle der Eisen- und Stahlindustrie und wurde zur wichtigsten Lokomotive der Luxemburger Wirtschaft.

In den 1960er Jahren begann die Entwicklung des Finanzplatzes. Das Großherzogtum profitierte dabei von den restriktiven ausländischen Gesetzgebungen und von der Entwicklung des Eurodollarmarktes. Internationale Banken ließen sich in großer Zahl in Luxemburg nieder. Heute macht der Finanzplatz, dessen Aktivitäten sich diversifiziert haben, mehr als ein Viertel des Bruttoinlandsprodukts, mehr als ein Zehntel der nationalen Beschäftigung sowie mindestens ein Drittel der Steuereinnahmen des Staates aus. Dem Luxemburger Staat gelang es, bestimmte zukunftsträchtige Wirtschaftsbereiche, etwa im Finanz- oder audiovisuellen Bereich, erfolgreich zu entwickeln. Hierin liegt einer der Schlüssel des luxemburgischen Erfolgs.

1997

Endgültige Stilllegung des letzten luxemburgischen Hochofens. Die Stahlproduktion erfolgt fortan nur noch im Elektroverfahren.

2000

Abdankung von Großherzog Jean zugunsten seines Sohnes Henri

2001

Terrorangriffe vom 11. September auf die Zwillingstürme des World Trade Centers in New York und das Pentagon in Washington

2002

Der Euro wird in Umlauf gebracht und tritt an die Stelle des luxemburgischen Franc.

LUXEMBURG UND DIE GROSSREGION

Luxemburg verbindet eine gemeinsame Geschichte mit seinen Nachbarn: dem Saarland, Lothringen, Rheinland-Pfalz und Wallonien. Heute finden diese historischen Beziehungen ihre Fortsetzung in der Großregion, einem Gebiet transnationaler und inter-regionaler Zusammenarbeit von mehr als 65000 km², mit 11,5 Millionen Einwohnern und einem Bruttoinlandsprodukt von mehr als 350 Milliarden Euro.

Eine verstärkte grenzüberschreitende Verständigung gab es bereits ab den 1980er Jahren, doch fand der erste Gipfel der Großregion erst 1995 in Bad Mondorf auf Initiative des Luxemburger Premierministers und des Ministerpräsidenten des Saarlandes statt. Das regelmäßige Stattfinden solcher Gipfeltreffen zwischen den Chefs der Exekutiven der jeweiligen Teilregionen ermöglicht es, in Bezug auf die zentralen Bereiche der Zusammenarbeit Bilanz zu ziehen: Wirtschaft, Verkehr, Forschung, Tourismus, Bildung und Raumplanung. Eine neue Etappe begann im April 2010, als die Großregion zu einem Europäischen Verbund für territoriale Zusammenarbeit wurde. Sie verfügt somit über eine einzige Verwaltungsbehörde für die europäischen Programme.

In der Großregion gibt es keine große internationale Metropole. Dies wird jedoch durch die im Jahr 2000 erfolgte Gründung von Quattropole, einem grenzüberschreitenden Städtenetz zwischen Luxemburg, Trier, Saarbrücken und Metz ausgeglichen. 2014 entstand ein eingetragener Verein, dem die vier Bürgermeister sowie 40 Stadtverordnete (zehn aus jeder Stadt) angehören. Ziel ist es, gemeinsame politische Strategien auszuarbeiten und den Austausch zwischen den Verwaltungen der vier städtischen Zentren langfristig zu sichern.

Für Luxemburg ist der Austausch mit den Nachbarregionen sowohl Notwendigkeit als auch alltägliche Realität. Jeden Tag kommen mehr als 180000 französische, belgische und deutsche Grenzgänger nach Luxemburg, um zu arbeiten. Was die für die Großregion kennzeichnende grenzüberschreitende Mobilität anbelangt, so entfällt der Löwenanteil auf Luxemburg. Zum wirtschaftlichen Integrationsprozess kommt eine kulturelle Dimension hinzu. 2007 erstreckte sich das Programm Luxemburg und Großregion, Kulturhauptstadt Europas auf die gesamte Großregion. Im Haus der Großregion, das 2015 in Esch an der Alzette eingeweiht wurde, sind die verschiedenen Akteure der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit vertreten; gleichzeitig dient es als Kontaktstelle für die Bürger.

Die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts

Beschleunigung des Wirtschafts- und Bevölkerungswachstums

Die ersten beiden Jahrzehnte des neuen Jahrtausends sind von einem starken Wachstum gekennzeichnet. Trotz der Weltfinanzkrise von 2008, von der auch der Luxemburger Bankensektor betroffen war, ist die wirtschaftliche Leistung des Großherzogtums immer noch beachtlich. Um die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern, haben die jeweiligen Regierungen erheblich in die Modernisierung der Infrastruktur sowie in Forschung und Innovation investiert. Die 2003 gegründete Universität Luxemburg konnte innerhalb von nur wenigen Jahren eine internationale Spitzenposition erreichen. Erhebliche Anstrengungen zur Diversifizierung der Wirtschaft wurden insbesondere in den Bereichen Logistik, digitale Wirtschaft und Raumfahrttechnologien unternommen. Darüber hinaus leistet Luxemburg im Bereich der Erforschung und Nutzung von Weltraumressourcen Pionierarbeit.

Mit dem Wirtschaftswachstum geht ein schnelleres Bevölkerungswachstum einher. Während das Großherzogtum im Jahr 2001 rund 439 000 Einwohner zählte, sind es 2017 fast 600 000. Hinzu kommen die Grenzgänger, die werktags nach Luxemburg kommen, um hier zu arbeiten, und die zurzeit nicht weniger als 43% des Arbeitsmarktes ausmachen. Die Bevölkerungsstruktur hat sich in den vergangenen beiden Jahrzehnten

erheblich verändert, wobei der Anteil der Ausländer auf fast die Hälfte der Gesamtbevölkerung gestiegen ist. Dank der anhaltenden Einwanderung konnten die Auswirkungen der Bevölkerungsalterung ausgeglichen werden. Im Hinblick auf eine bessere Integration der in Luxemburg ansässigen Ausländer wurde 2009 das Prinzip der doppelten Staatsbürgerschaft eingeführt.

Allerdings bringt die Beschleunigung der wirtschaftlichen und demografischen Entwicklung des Landes auch eine Reihe von Herausforderungen mit sich, und zwar vor allem in den Bereichen Raumplanung, Mobilität und Lebensqualität, Themen, die in der Regierungs- und Kommunalpolitik eine zentrale Rolle spielen.

Ausblick

Heutzutage zeigt sich Luxemburg als eine vielfältige Gesellschaft, ein blühendes Land, das sich problemlos in das gemeinschaftliche Europa integriert hat. Die staatlichen Entscheidungsträger setzen auf die politische Mitwirkung und das Luxemburgische als gemeinsame Sprache für alle in Luxemburg lebenden Nationalitäten als wesentliche Integrationsfaktoren. Doch wird Luxemburg in einem Umfeld verstärkter Globalisierung in der Lage sein, für nachhaltiges Wachstum zu sorgen und gleichzeitig seine kollektive Identität und sein spezifisches sozioökonomisches Modell zu bewahren?

2003

Gründung der Universität
Luxemburg

2008

Der Konkurs der amerikanischen
Bank Lehman Brothers führt zu
einer weltweiten Finanzkrise.

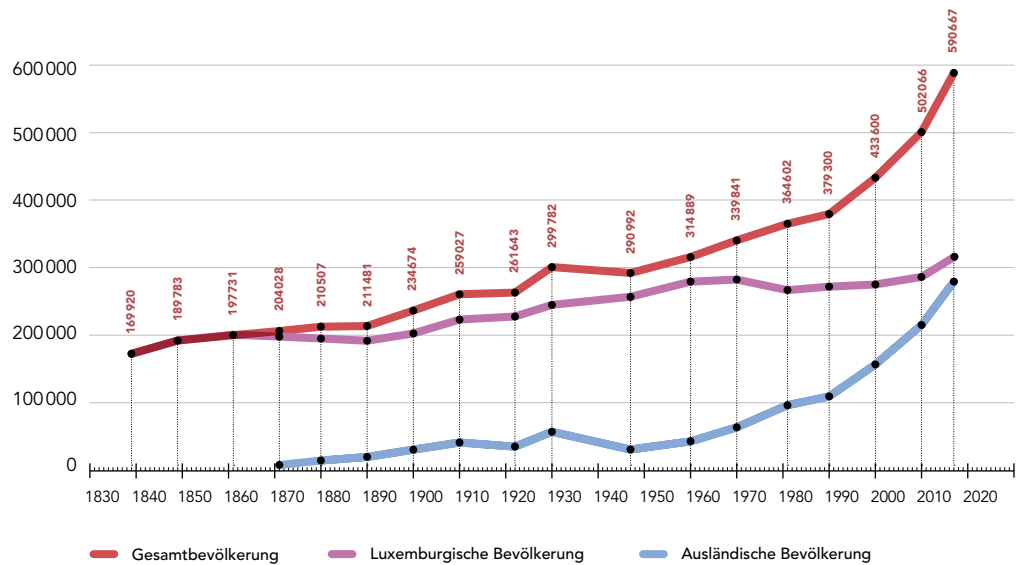
2016

Bei einem Referendum stimmen
51,9% der britischen Wähler für
einen Austritt aus der Europäischen
Union.



Ansicht des dynamischen Europaviertels in Kirchberg; in der Mitte erkennt man die beiden gleich aussehenden, die Porte de l'Europe flankierenden Hochhäuser und links die beiden Hochhäuser des Gerichtshofs der Europäischen Union (© Claude Piscitelli)

Entwicklung der Gesamt-, der luxemburgischen und der ausländischen Bevölkerung von 1839 bis 2017



Quelle: STATEC

Nützliche Adressen

MUSÉE NATIONAL D'HISTOIRE ET D'ART **(Nationalmuseum für Geschichte und Kunst)**

Marché-aux-Poissons L-2345 Luxembourg	Tel.: (+352) 47 93 30-1 musee@mnha.etat.lu	www.mnha.lu
--	---	-------------

MUSÉE DRÄI EECHELEN **(Museum Dräi Eechelen)**

5, Park Dräi Eechelen L-1499 Luxembourg	Tel.: (+352) 26 43 35 info@m3e.public.lu	www.m3e.public.lu
--	---	-------------------

LËTZEBUERG CITY MUSEUM **(Historisches Museum der Stadt Luxemburg)**

14, rue du Saint-Esprit L-1475 Luxembourg	Tel.: (+352) 47 96 45 00 visites@2musees.vdl.lu	www.citymuseum.lu
--	--	-------------------

MUSÉE NATIONAL D'HISTOIRE MILITAIRE **(Nationales Museum für Militärgeschichte)**

10, Bamertal L-9209 Diekirch	Tel.: (+352) 80 89 08 reception@mnhm.lu	www.mnhm.lu
---------------------------------	--	-------------

MUSÉE NATIONAL DE LA RÉSISTANCE **(Nationales Resistenzmuseum)**

Place de la Résistance L-4041 Esch-sur-Alzette	Tel.: (+352) 54 84 72 musee@villeesch.lu	www.esch.lu/culture/musee
---	---	---------------------------

MUSÉE NATIONAL DES MINES DE FER LUXEMBOURGEOISES **(Nationales Bergbaumuseum)**

Rue de la Bruyère L-3714 Rumelange	Tel.: (+352) 56 56 88 info@mmn.lu	www.mnm.lu
---------------------------------------	--------------------------------------	------------

CENTRE DE DOCUMENTATION SUR LES MIGRATIONS HUMAINES **(Dokumentationszentrum für Migrationen)**

Gare-Usines L-3481 Dudelange	Tel.: (+352) 51 69 85-1 info@cdmh.lu	www.cdmh.lu
---------------------------------	---	-------------

Bibliographie

- TRAUSCH, Gilbert (unter der Leitung von), *Histoire du Luxembourg. Le destin européen d'un « petit pays »*, Toulouse, Éditions Privat, 2002.
- TRAUSCH, Gilbert, *Le Luxembourg. Émergence d'un État et d'une nation*, neue, durchgesehene und erweiterte Ausgabe, Esch an der Alzette, Éditions Schortgen, 2007.
- PAULY, Michel, *Geschichte Luxemburgs*, München, Verlag C.H. Beck, 2011.
- PAULY, Michel, *Histoire du Luxembourg*, Brüssel, Éditions de l'Université de Bruxelles, 2013.
(Übersetzung des oben genannten Werkes)
- HAAG, Émile, *The Rise of Luxembourg from Independence to Success*, Luxemburg, Éditions Saint-Paul, 2015.

Herausgeber
Informations- und Presseamt
der Luxemburger Regierung
33, bd Roosevelt
L-2450 Luxembourg
Tel.: (+352) 247-82181
Fax: (+352) 47 02 85
edition@sip.etat.lu
www.gouvernement.lu
www.luxembourg.lu

Autor
Guy Thewes

Übersetzer
Patrick Wilwert

Layout
lola

Druck
Imprimerie Exe

ISBN 978-2-87999-278-5

September 2017



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Service information et presse